Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 89 (2011)
Heft: 7-8

Artikel: Pro Senectute : ein Leben ohne Würde?
Autor: Seifert, Kurt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-725029

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unser Fachmann
Kurt Seifert leitet bei Pro Senectute Schweiz den Bereich «Forschung und Grundlagenarbeit».

Ein Leben ohne Würde?

Der Suizid von Gunter Sachs wegen des vermuteten Beginns einer Demenz wirft Fragen auf, die weit über den Fall des einstigen Playboys hinausgehen.

Wer die Sechzigerjahre des letzten Jahrhunderts bewusst erinnert, verbindet mit dem Namen des vermögenden Erben Gunter Sachs das Bild eines Mannes, der die Fantasien seiner Zeitgenossen in Bewegung versetzte: Er genoss das süsse Leben an südlichen Gestaden, war von betörenden Frauen wie etwa Brigitte Bardot umgeben und leistete sich Dinge, die damals für die meisten Menschen in unerreichbarer und zugleich faszinierender Ferne erschienen. Sachs verkörperte zu jener Zeit wie kein anderer die Welt der «Schönen und Reichen», die der Normalsterbliche bloss durch die Bilder der Boulevardblätter kennenlernen konnte.

Es war allerdings nicht nur der von Gunter Sachs förmlich zelebrierte Wohlstand, der die Verzauberung vieler bewirkte: Der «auffallende Wille, das Leben souverän zu gestalten», wie es in einem Nachruf heisst, schuf in der auf Gehorsam und Anpassung bedachten Nachkriegszeit ein neues Rollenmodell, dem auch jene nachzueifern gedachten, die nicht das Glück besassen, in einer vermögenden Familie aufzuwachsen.

Der französische Soziologe Alain Ehrenberg weist in seiner kürzlich auch auf Deutsch erschienenen Studie «Das Unbehagen in der Gesellschaft» darauf hin, dass die Autonomie in den vergangenen Jahrzehnten zum höchsten Wert der westlichen Gesellschaften geworden sei. Menschen wie Gunter Sachs lebten vor, was es heisst, unter privilegierten Bedingungen eine selbstbestimmte Existenz zu führen. Heute können auch durchschnittliche Gehaltsempfänger viele Wünsche verwirklichen, die vor ein, zwei Generationen noch als undenkbar galten.

Die Kehrseite der Idealvorstellung vom autonomen Sein besteht allerdings darin, dass Menschen aus objektiven wie aus subjektiven Bedingungen an diesem hochgesteckten Ziel scheitern und deshalb an der fehlenden Erfüllung leiden.

Bild: Keystone

Gunter Sachs hat sich wegen der Angst vor der «Krankheit A.» aus dem Leben verabschiedet.

Die Ausbreitung der «Schwermut» von einst zur heutigen Volkskrankheit Depression ist Ausdruck solchen Leidens. Leben äussert sich nämlich nicht nur in Gestalt eigenständigen Handelns, sondern auch in der Abhängigkeit von anderen Menschen und schicksalhaften Umständen. Gerade dieses Wechselspiel von Angewiesen-Sein und Autonomie macht das Leben in seinem Wesenskern aus.

Gunter Sachs nahm sich das Leben, nachdem er an sich Symptome «der ausweglosen Krankheit A.» festgestellt zu haben glaubte, wie es in seinem Abschiedsbrief heisst. Der diskrete Buchstabe «A.» steht für «Alzheimer». Nichts fürchtete er mehr als den «Verlust der geistigen Kontrolle über mein Leben», denn dies wäre «ein würdeloser Zustand». So wird die Demenz, die «Krankheit unserer Tage», wie Kulturredaktor Martin Ebel neulich im Zürcher Tages-Anzeiger schrieb, von vielen gesehen – und gefürchtet. Den vermeintlichen Zustand der Würdelosigkeit nahm Sachs bereits vorweg und stürzte dabei offenbar in eine Depression, die drohende Zerstörung seines Selbstbildes, beispielsweise als geistreicher Unterhalter, vor Augen.

Demenz erscheint als grösstmöglicher Angriff auf die Autonomie und löst deshalb so viel – durchaus verständliche – Angst aus. Doch auch die Demenz vermag die Würde des Menschen nicht zu vernichten, denn diese hängt nicht an der vollen geistigen Kontrolle, sondern an der Existenz selbst – selbst wenn nur noch Reste des Bewusstseins vorhanden sind.

Die Botschaft, die vom Suizid Gunter Sachs' ausgeht, könnte fatal sein, wenn sie als Entwertung des Lebens von demenzkranken Menschen verstanden würde. Dies käme auch einer Entsolidarisierung gegenüber den Angehörigen dieser Menschen gleich, die auf Unterstützung und angemessene Formen der Pflege und Betreuung der an Demenz Erkrankten angewiesen sind.

Kurt Seifert